

Dr. Legère, wer braucht ein Wörterbuch Deutsch-Swahili?

Nun, zunächst die Studenten hier an der Universität für die Dolmetscherausbildung. Dann brauchen es all diejenigen, die als Entwicklungshelfer in Ostafrika tätig sind oder es noch werden wollen. Swahili ist in dieser Region die am meisten gebrauchte Sprache.

Was bedeutet für Sie persönlich das Wörterbuch?

Ich betrachte es als eine Art Lebenswerk. Etwa diesem Wörterbuch vergleichbare Arbeiten sind letztendlich 1933 für deutschsprachige Nutzer beziehungsweise 1939 in Englisch erschienen. Bereits seit dem Abschluss meines Studiums 1968 beschäftige ich mich damit. Intensiv Lexik sammeln konnte ich während der sechsjährigen Lehrtätigkeit an der Universität Daressalam. Das Wörterbuch vereint über 15 000 Stichwörter. Damit zählt es zu jenen mittleren Umfanges. Übrigens sprechen etwa 50 Millionen Menschen Swahili, es ist also keine unbedeutende Sprache, vor allem in Tansania, Kenia; auch in Zaire setzt sie sich spontan durch.

Aufgrund Ihrer langjährigen Erfahrungen und der Beschäftigung mit Swahili gibt es sicherlich weitere Projekte, an denen Sie arbeiten?

Natürlich konnten nach der Wende in der ehemaligen DDR die vorhandenen Forschungsmöglichkeiten besser genutzt werden. So arbeite ich seit Mitte des vergangenen Jahres eng mit der Deutschen Stiftung für internationale Entwicklung (DSE) in Bonn zusammen. Dort gibt es ein Programm zur Förderung des Swahili in Ostafrika. Dessen Schwerpunkt ist gerichtet insbesondere auf die Grundschulen, auf das Unterrichtsfach und die Unterrichtssprache Swahili. Da gibt es vor allem in Tansania und Kenia riesengroße Probleme, die nicht ohne ausländische Unterstützung zu bewältigen sind. Seit September 1990 bin ich wissenschaftlicher Berater und Koordinator dieses Projektes.

Gibt es bereits konkrete Ergebnisse?

Ich habe ein Buch herausgegeben: Die Rolle des Swahili im Alphabetisierungsprogramm in Ostafrika. Es enthält Materialien einer Konferenz in Kenia im September 1990

Swahili – eine Sprache setzt sich durch

Daß dies nicht ohne Probleme geht und wie man helfen kann, erfuhr UZ im Gespräch mit Doz. Dr. phil. habil. Karsten Legère, Sektion Afrika- und Nahostwissenschaften

sowie Auszüge aus weiteren relevanten Publikationen.

Und in diesem Jahr? In Vorbereitung einer zehntägigen Work-

shoptagung mit etwa 50 Experten aus Ostafrika im September im Goethe-Institut (auch ein Träger des Förderprogramms) in Tansania gab es in diesem Land und Kenia



UZ wollte es genau wissen



ZED Dr. Karsten Legère im Gespräch mit dem damaligen Aspiranten und nunmehrigen Leiter eines Wörterbuchprojektes am Institut für Swahiliforschung der Universität Daressalam, Dr. James S. Mdee.

Foto: ZFF (Molsberger)

zwei Vorkonferenzen. Bei ihnen war ich als Konsultant und Vertreter der DSE dabei. Inhalt war die Rolle des Swahili im Grundschulwesen, Ziel Feststellungen über die Ausgangslage, den Zustand an der Basis. Zwei Beispiele mögen die Komplexität verdeutlichen: Bestenfalls 10 Schulkinder haben ein Buch. Können Kinder in der 1. Klasse überhaupt der Sprachausbildung in Swahili folgen, das ja für etliche immerhin eine Fremdsprache ist? Zu den Ergebnissen der Vorkonferenzen wird demnächst eine Publikation von mir herausgebracht, die unmittelbar der Vorbereitung schon erwähnter Workshoptagung dient. In sie fließen auch eigene Forschungsergebnisse aus dem Landesinneren Tansanias ein.

Insider behaupten, Sie seien der beste Kenner des Swahili im Ausland...

Nun ja, jahrelange Beschäftigung mit der Sprache, umfangreiche Tätigkeit in den Ländern, wo Swahili gesprochen wird sowie die Arbeit als Hochschuldozent an der Leipziger Universität haben mich schon zu einem Experten gemacht. Und im vorigen Jahr bekam ich vom kenianischen Bildungsminister eine Anerkennungsurkunde für die Förderung und Entwicklung der Swahilischprache verliehen.

Dr. Legère, geben Sie bitte noch einen kurzen Ausblick auf weitere Forschungen.

Mit nicht unerheblichen Förderungsmitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft werden ein Kölner Kollege und ich in den nächsten zwei Jahren den botanischen Wortschatz entlang der ostafrikanischen Küste untersuchen.

Wo liegt das Problem?

Vergleichen Sie ein Beispiel: Sagt einer zu einem Baum Eiche, nennt ein anderer ihn Buche, da die Pflanzennamen in Swahili nicht einheitlich sind. In der großzügigen Förderung sind übrigens neben den Reisekosten nach 7 bis 8000 DM für die Bezahlung von studentischen Hilfskräften vorgesehen.

UZ wünscht für alle Vorhaben viel Erfolg und bedankt sich für das Gespräch.

(JÜRGEN SIEWERT)

Kolloquium zur Medizingeschichte

Seine Bewerbung war der „Sprung an die Spitze“

Auf den Spuren von Henry Ernest Sigerist

Zeit der Extreme

Über Zürich-Leipzig-Baltimore zieht sich die Spur von Henry Ernest Sigerist als Medizinhistoriker. Seine Leipziger Zeit begann 1923 mit der Berufung zum Direktor des I. Medizinhistorischen Institutes der Welt. Mehr als ein halbes Jahrhundert später trafen sich anlässlich Sigerists 100. Geburtstag Fachleute aus Polen, Ungarn, Deutschland und der Schweiz in Leipzig.

Unter dem Thema „Ergebnisse und Perspektiven sozialhistorischer Forschung in der Medizingeschichte“ hatte das Karl-Sudhoff-Institut der Leipziger Universität vom 12. bis 14. Juni 1991 zu dieser Fachtagung eingeladen (UZ informierte in Ausgabe 24 auf S. 1).

Wurzeln des Instituts

Im Jahre 1906 ermöglichte die testamentarische Verfügung von Theodor Puschmann, Wiener Spezialist für Geschichte der Medizin, und dessen Ehefrau Marie die Einrichtung einer Professur für Medizingeschichte sowie einer entsprechenden Forschungsstätte. Direktor dieser weitestgehend ersten wissenschaftlichen Einrichtung des sich gerade erst formierenden Fachgebiets wurde Karl Sudhoff, der das Institut bis 1925 leitete.

Bereits 1919 lernte er H. E. Sigerist bei dessen Studienaufenthalt in Leipzig kennen. Sigerist wird Forschungsstudent bei Sudhoff und eine lebenslange Freundschaft beginnt.

Mit seiner in Leipzig begonnenen Monographie „Studien und Texte zur frühmittelalterlichen Rezeptliteratur“ habilitiert er sich 1921 an der Zürcher Universität und wird 1924 Titularprofessor für Medizingeschichte. Zur gleichen Zeit geht Sudhoff in Leipzig auf die gedankliche Suche seines Nachfolgers. Unter einigen Vorschlägen findet sich auch der Name Sigerists und völlig überraschend wird dieser im Alter von 34 Jahren 1925 wirklich zum Direktor des Institutes berufen.

Wissenschaftsentwicklung in der DDR

Kritische Rückschau auf die vergangenen Jahrzehnte der Medizingeschichtlichen Forschung der DDR hielt Professor Dr. sc. phil. Achim Thom, Direktor des Karl-Sudhoff-Instituts. Die Erweiterung der Forschungsthemen in den 50er Jahren durch u. a. Felix Boehnlein ordnete er in Bestrebungen ein, materialistische Traditionslinien in der Medizin aufzuwerten gegenüber als idealistisch geltenden Denkweisen. Erst in den 70er Jahren kristallisierte sich ein klar fundiertes sozialhistorisches Forschungsprogramm heraus.

Sigerists neuer Ansatz

Professor Marcel H. Bickel, ein Nachfahre Sigerists aus der Schweiz, bezeichnete Sigerists Berufung nach Leipzig in seinem Vortrag auf dem Kolloquium als den „Sprung an die Spitze“. „Das geistige Erbe Sudhoffs nachzuahmen lag ihm fern, dessen organische Weiterentwicklung war sein Ziel.“ Gegenstand der Medizingeschichte war für Sigerist die Synthese der medizinischen Entwicklung mit den kulturellen und sozialen Bedingungen der jeweiligen Zeit.

Ob ihrer sozialen Natur ordnete er die Medizin eher den sozial- denn den Naturwissenschaften zu. Insbesondere betonte er die Verantwortung der Gesellschaft, den ärztlichen Dienst zu organisieren, sich vor dem Mißbrauch der ärztlichen Gewalt zu schützen sowie dem einzelnen die Möglichkeit zur Gesundheitsfürsorge zu gewähren. Sein Konzept einer Sozialgeschichte der Medizin entsteht.

Gemäß der Satzung des Instituts von 1926, nach der es nicht allein um historische Methoden zur Erfassung medizinischer Probleme gehe, sondern gleichzeitig die Allgemeinbildung des Mediziners gefördert werden sollte, entfaltete Sigerist eine lebhaft lehrmäßige, Vortragsreihen wie „Der Arzt und der Staat“, „Philosophische Grenzfragen der Medizin“, „Ärztliche Ethik“ sowie „Das Problem der Kultur und die ärztliche Psychologie“ zogen die Interdisziplinäre und sozialgeschichtliche Ausrichtung seines Ansatzes.

ANTJE MÖHLE



Auch diese Spritzen aus dem 18. Jahrhundert gehören zum Bestand an medizinhistorischen Instrumenten, auf den das Karl-Sudhoff-Institut für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften der Universität Leipzig verweisen kann.

Foto: UZ-Archiv (Müller)

Logo of the German Society for Behavioral Therapy (DGVT) and the German Society for Psychotherapy (DGPT).

KARSTEN LEGÈRE (L.)

THE ROLE OF SWAHILI IN LITERACY PROGRAMMES WITH SPECIAL REFERENCE TO RWANDA

PLAATERS AFBEN

A CONTRIBUTION TO THE INTERNATIONAL LITERACY YEAR

Logo of the University of Leipzig.

Titelblatt

Ihr FACHBUCHSPEZIALIST im Herzen der Stadt

UNIVERSITÄTSBUCHHANDLUNG Leipzig GmbH

Grimmstraße 30 O-7010 Leipzig Tel. 282502

Bei einer monatlichen Miete z.B. von nur DM 29,- fällt es Ihnen sicher leicht, Ja! zu sagen.

Über ASTRA 14 sind 19 Stellen nun 32 Plätze zur Verfügung, die mit einer SAT-Anleihe zu erlangen sind.

ASTRA Satelliten

Sofern service Hartmut Heese Christian-Ferkel-Str. 3 O-7022 Leipzig Tel. Leipzig 53244

ELKO

Gedanken, Hinweise und Meinungen

Zur 8. Workshoptagung der Deutschen Gesellschaft für Verhaltenstherapie an unserer Uni (s. a. UZ/24, Seite 5)

Der Workshop zeichnete sich durch ein vertrauensvolles und konsequentes Arbeitsklima aus, wobei vom Workshopleiter ein ausgewogener Weg zwischen Vortrag und Übung zum Thema gewählt wurde. Besonders beeindruckend war für mich die Demonstration einer solchen Kurztherapie in der Gruppe und die offene Diskussion erfahrener Berufskollegen. In Verbindung mit verhaltenstherapeutischen Überlegungen beinhaltete der Workshop wohl für jeden seiner Teilnehmer wertvolle Anregungen für die tägliche Arbeit mit Klienten, besonders durch die Anwendung sogenannter „paradoxer“ Psychologie.

Zum Workshop von Christoph T. Eschenröder (Bremen)

Es war ein erster Schritt in eine neue Therapie-Richtung (für uns Leipziger Psychologen). Dabei kam die gesamte psychosoziale Dimension, bis zur Befindlichkeit der Psychologen hier und in den alten Bundesländern, ins Spiel, besonders in der „Zukunftswerkstatt“. Anknüpfung fand der Video-Workshop bei Studenten und Praktikern. Workshoptagungen sind ideal für praxisbezogene Fort- und Weiterbildung, aber auch für den Austausch neuester wissenschaftlicher Ergebnisse.

Dr. KONRAD RESCHKE

Ein inhaltsreicher Workshop: - Vorstellung des Konzeptes von Watzlawick - vielfältige Übungen z.B. zum aktiven Zuhören, sich hineinversetzen (Empathie insgesamt) usw. - Rollenspiele nach Vorschlägen der Gruppenmitglieder

- viele Ähnlichkeiten zur GT (Gesprächs-therapie) - insgesamt lockere Atmosphäre, aber auch sehr diszipliniert - Frau Cloer macht sonst Training für „Laien“, konnte in der Gruppe viel straffen - am Ende des Workshops noch kurze Diskussion über die Empfindungen der „Ostler“ und „Westler“ in der Gruppe, über Vorstellungen von West- bzw. Ostpsychologen ... - leider nur 2 Tage - die Gruppe war einhellig der Meinung, daß dies eigentlich nur ein Anfang war und bedauerte die Kürze der Zeit

BIRGIT PRIEM, INGRID HÖBOLD

Workshop: Trennung und Scheidung - Kurs hatte nicht viel mit Verhaltenstherapie (VT) zu tun. - War gut vorbereitet. - Besonders hat mir Einteilung in Form einer Selbstbefragung gefallen. - Bot viele Anregungen zum Nachdenken und für spätere Arbeit. - War stark an Praxis orientiert.

KERSTIN GLÄSER

Workshop: „Mit dem Streif leben lernen“ - Es wurde ein praktikables Streifbewältigungsprogramm vermittelt. Für die Teilnehmer gab es neben dem Material Möglichkeiten der Übung, der Selbstberatung und des Gedanken- und Erfahrungsaustausches. Für mich war viel neues dabei.

MARKUS STÜTK